

Stefanie Mahrer

Salman Schocken

Topographien eines Lebens

Neofelis

Inhalt

Vorwort	11
1. Einleitung	
1.1 Ziel, Fragestellung und Aufbau der Arbeit	15
1.2 Topographien eines Lebens – theoretisch-methodische Überlegungen	19
1.3 Forschungsstand und Quellenlage	26
TEIL I: DEUTSCHLAND (1898–1933)	
2. Migration von Posen über Berlin nach Zwickau Ein kurzer biographischer Abriss	35
3. Der Kaufmann	41
3.1 „Wir machen keinen Ausverkauf!“ – der Kaufmann Salman Schocken	43
3.2 Ein moderner Patron – das System hinter dem Denken und Handeln Schockens	49
4. Jüdisches und Zionistisches. Aufbau eines Netzwerkes	63
4.1 Schockens zionistisches Denken	71
4.2 Palästina und seine Wirtschaft	74
4.3 Zehn Jahre im Dienste des Zionismus	85
5. „The book as a force of change“. Perspektiven auf Salman Schocken, den Schocken Verlag und seine Bücher	89
5.1 Zionistische Initiativen und Ambitionen – die Förderung jüdischer Literatur vor der Verlagsgründung	94
5.2 Der Schocken Verlag – eine historische Skizze	111
5.3 Das Buch im Netzwerk	136
5.4 Text – das Buch als Widerstand	150
5.5 Fazit	184

TEIL II: JERUSALEM (1933–1940)

6. Jerusalem als Zufluchtsort. Einleitende Überlegungen	191
7. Das Haus mit Rosengarten und die Bibliothek der geretteten Bücher Schockens deutsche Enklave in Jerusalem	197
7.1 Deutsche Kultur in Palästina: Rechavia und seine Bewohner – eine Einleitung	197
7.2 Zwei deutsch-palästinensische Häuser in Rechavia	201
7.3 Deutsche und hebräische Bücher vereint unter einem Dach – die Schocken-Bibliothek in Jerusalem	240
7.4 Vortragsreihen und Kaffee und Kuchen – das bürgerliche Leben in den zwei Häusern	263
8. Salman Schocken in Jerusalem und sein Beitrag zum Aufbau der jüdischen Zivilgesellschaft	277
8.1 Hebräische Universität	280
8.2 Der Publizist: Ein deutsches Programm in hebräischer Sprache	303
9. Zwischen zwei Realitäten. 1933 bis 1940	315
9.1 Schocken in Palästina, Schocken in Europa – ein Leben auf zwei Kontinenten	316
9.2 Weiterleben dank Schocken: Finanzielle und organisatorische Unterstützung für die Flucht aus Deutschland	332
9.3 Angekommen und doch verloren. Die Unterstützung für mittellose Dichter*innen und Künstler*innen in Palästina	351
10. Abreise ohne Abschied Schlussbetrachtung und Überleitung zu Teil III	365

TEIL III: NEW YORK

11. Reise und Ankunft. Erste Schritte in den USA	371
11.1 Palästina – Neuseeland – Amerika	371
11.2 Im Auftrag der Universität: Die Schockens in der New Yorker Society	374
11.3 Der unausgesprochene Entschluss, zu bleiben: Ein Fazit	385
12. Neuanfang mit Blick zurück	389
12.1 Schocken Books New York	391
12.2 Schocken / Merkur. Ein kurzes Gastspiel in Deutschland	417
12.3 Die Erfüllung eines Traums: Die Schocken-Baruch-Type	423
12.4 Bruch mit Palästina – ein Schluss	427
13. Blicke auf Verpasstes. Ein Epilog	433
14. Schlusswort	437
Dank	439
ANHANG	
Abbildungsverzeichnis	444
Abkürzungsverzeichnis	445
Glossar	446
Veröffentlichungen der Schocken Books New York 1946–1957	449
Literatur- und Quellennachweise	
Ungedruckte Quellen, Bestandsverzeichnisse und Archivsiglen	455
Gedruckte Quellen	460
Forschungsliteratur	466
Index	486

Vorwort

Am Anfang dieser Forschung stand die Idee, das kaufmännische Denken des Kaufhausgründers Salman Schocken zum Thema meiner Habilitationsschrift zu machen. Im Sommer des Jahres 2012 aber, im Lesesaal des Archivs der Israelischen Nationalbibliothek, einem damals noch eher unscheinbaren Raum im Untergeschoss des Gebäudes, tat sich mir dann eine ganz andere Welt auf, nicht jene des Wirtschaftsmannes Schocken, sondern jene des Kulturförderers und Verlegers, dieser stand mit sämtlichen wichtigen Autorinnen und Autoren, Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie zionistischen Persönlichkeiten seiner Zeit in Kontakt. Viele seiner Ideen, Pläne, Hoffnungen, Versprechen und Enttäuschungen erschlossen sich mir in diesem Sommer. Vier Wochen lang saß ich tagtäglich über den zahlreichen Briefen, die in den Nachlässen der Wissenschaftler*innen und Autor*innen zugänglich sind. Ich tauchte in ein Netzwerk von Menschen ein, die in den 1920er Jahren in Deutschland eine jüdische Welt aufbauten, die in den 1930er Jahren von den Nationalsozialisten erst erschüttert und dann zerstört wurde. Teile davon konnten mit der Emigration nach Palästina transferiert werden. Diese Welt ließ mich über fünf Jahre nicht mehr los. Zu den im Sommer 2012 erfassten Briefen kamen Tausende mehr Dokumente, die ausgewertet und analysiert werden sollten. Sie bildeten die Basis für diese Arbeit.

Es geht in dieser Studie nicht darum, die Lebensgeschichte zu psychologisieren; ohne Verweise auf Schockens Charakter ließ sich die Geschichte seines Lebens jedoch nicht erzählen. Denn auch bei einer wissenschaftlichen Biographie wie

der vorliegenden, die sich den Anforderungen der historischen Forschung in allen Belangen verpflichtet fühlt, handelt es sich um eine Erzählung. Über zehntausend Briefe und Protokolle sind in diese Biographie eingeflossen, eine Auswahl davon ist in den Text aufgenommen worden. Diese Dokumente haben mir einen Einblick in die Persönlichkeit Salman Schockens gewährt, sie halfen mir, die Geschichte von Schockens Leben zu rekonstruieren, das Netz zu weben. Die Einbettung der Lebensgeschichte in die politischen und gesellschaftlichen Umstände und die Darstellung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Makro- und Mikroebene führten schließlich zu der Biographie, wie sie hier vorliegt. Trotz der Fülle des Materials ließ sich jedoch eine gewisse Distanz zu Schocken nicht überwinden. Durch den geschäftlichen Ton, den er unabhängig von den Adressat*innen in sämtlichen seiner Briefe pflegte, kam so etwas wie Nähe nie auf. Selbst in der Korrespondenz mit seiner Frau und seinen Kindern scheinen keine Gefühle durch und selbst wenn es um Bücher geht, die vielleicht das Wichtigste in seinem Leben ausmachten, ist kaum Begeisterung oder Leidenschaft spürbar. Am deutlichsten wird Schockens kühle Distanziertheit aber wohl in seiner Korrespondenz mit Else Lasker-Schüler.¹ Die überschwängliche Sprache der Dichterin, ihre Ehr- und Freundschaftsbezeugungen werden kontrastiert in Schockens knapp und förmlich gehaltenen Antwortschreiben. Diese analysierende Kälte machte vielen seinen Wegefahr*innen den Umgang mit ihm schwierig, tiefe Freundschaften blieben ihm daher Zeit seines Lebens verwehrt. So verwundert es kaum, dass S. J. Agnon seinen lebenslangen Förderer, dem er in seinem posthum erschienenen Roman *Herrn Lublins Laden* ein Denkmal setzte, bei der Verleihung des Nobelpreises mit keinem Wort erwähnte.²

Diese fehlende Nähe wird auch in dieser Biographie spürbar, sie ist daher nicht dem Versuch der Verfasserin geschuldet, eine rigide wissenschaftliche Distanz zum Protagonisten herzustellen, sondern der Tatsache, dass Salman Schocken keine Nähe zuließ. Der Blick auf Schocken und seine Lebenswelt bleibt daher ein kritisch-distanzierter, aber keinesfalls ein kritisierender.

1 Vgl. Kap. 9.3.1. Der publizierte Briefwechsel findet sich hier: Else Lasker-Schüler: *„Was soll ich hier?“: Exilbriefe an Salman Schocken*. Heidelberg: Lambert Schneider 1986.

2 Shmuel Yosef Agnon: *Herrn Lublins Laden*, aus d. Hebr. v. Inken Kraft. Leipzig: Kiepenheuer 1993.

Das vorliegende Werk stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner 2018 abgeschlossenen Habilitationsschrift dar, die im Herbstsemester 2019 von der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Basel im Fach Neuere und Neuste Allgemeine Geschichte angenommen wurde.

Im folgenden Text werden zahlreiche Personen, Orte und Institutionen genannt. Von vielen gibt es unterschiedliche Schreibweisen. Während in den Originalzitatzen auf eine Angleichung verzichtet wurde, wurde in der Nennung im Lauftext auf Einheitlichkeit geachtet, dabei wurde meist die im Deutschen gebräuchliche Schreibweise oder die von der Person bevorzugte Variante gewählt. Fremdsprachliche Begriffe wurden entweder eingedeutscht, oder die gebräuchliche Transliteration verwendet.

1

Einleitung

1.1 Ziel, Fragestellung und Aufbau der Arbeit

„Salman Schocken war eine kompliziert geschliffene Persönlichkeit mit einer Fülle von Facetten“, schrieb Kurt Blumenfeld in seinem Nachruf auf Schocken, „wer ihn beleuchten will, muss jedes Mal Blick und Stellung ändern. Es gilt, seine Vielseitigkeit zu erfassen und gleichzeitig zu versuchen, in das Rätsel seines Lebens einzudringen.“¹ Salman Schocken wurde 1877 in Margonin in der Provinz Posen als zehntes Kind einer einfachen und frommen jüdischen Familie geboren. Als er 1959 in einem Nobelhotel in Pontresina starb, war er ein reicher Mann, der sich als Kaufhausbesitzer, Kulturzionist, Verleger und Mäzen auf drei Kontinenten einen Namen gemacht hatte. Wer war dieser Mann, dessen beruflicher Aufstieg äußerst steil war, und der zeitweilig das Zentrum eines der wichtigsten deutsch-jüdischen Netzwerke war? Was hat ihn angetrieben, seine Heimat zu verlassen und seiner Herkunft den Rücken zu kehren – und ein Leben in der und für die Öffentlichkeit zu leben? Woher kam sein unstillbares Interesse für die jüdische Buchkultur und Wissenschaft? Was bedeutete für ihn die Emigration aus Deutschland, wie ging er mit dem Ausschluss aus der deutschen Gesellschaft um? Warum geriet ein Mann wie Schocken nach seinem Tod in Vergessenheit? Dies sind einige der Fragen, die meine Forschungsarbeit anleiteten und die in der Folge beantwortet werden sollen.

1 Kurt Blumenfeld: *Erlebte Judenfrage. Ein Vierteljahrhundert deutscher Zionismus*. Stuttgart: DVA 1962, S. 99.

Diese Fragen sind dem Interesse an Salman Schockens Biographie geschuldet; dennoch liegt mit dieser Untersuchung keine klassische Biographie vor, die sich darauf beschränkt, den Lebensweg eines Einzelnen nachzuzeichnen. Vielmehr folge ich dem Verständnis Hannah Arendts, die über das Genre der Biographien schrieb:

Es geht in ihnen darum, ein Leben und dessen literarische Manifestationen in seine Zeit hineinzustellen und unter Berücksichtigung der jeweils besonderen gesellschaftlichen, politischen, geschichtlichen Umstände zu verstehen. Die (exemplarischen) Berührungspunkte von individuell gelebtem Leben und politisch-geschichtlicher Zeit sind es, welche vornehmlich interessieren.²

Die wissenschaftliche Biographik interessiert sich für die Singularität eines Lebens und die individuelle Erfahrung des einzelnen Subjekts im Kontext seiner gesellschaftlichen und politischen Umgebung. In den 1970er Jahren sah sie sich als rein hermeneutisches Verfahren der Fundamentalkritik der nunmehr verstärkt theoriegeleiteten Geschichtswissenschaft ausgesetzt. Mit Blick auf die neuen Fragen nach den Strukturen der menschlichen Geschichte wurden die angeblich theoriefeindliche Biographik und ihr Verfahren der Rekonstruktion eines singulären Lebens von der Sozialgeschichte als überholt und erkenntnisfrei kritisiert.³ Erst das aufkommende Unbehagen an der menschenleeren Strukturgeschichte weckte ein Jahrzehnt später neues Interesse am Leben und Erleben des historischen Subjekts.

Pierre Bourdieu verdeutliche, so Reinhard Sieder in seinem Aufsatz zur Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft, dass die von der Sozialgeschichte ins Zentrum gerückten „sozial-strukturellen Tatsachen“ erst durch die Aneignung durch einen Handelnden, einen historischen Akteur, „soziale Wirklichkeit“ werden.⁴ Die erneuerte Biographik, die eng mit dem aus

2 Hannah Arendt: *Menschen in finsternen Zeiten*. München / Zürich: Piper 1989, S. 8.

3 Vgl. Ulrich Herbert: Über Nutzen und Nachteil von Biographien in der Geschichtswissenschaft. In: Beate Böckem / Olaf Peters / Barbara Schellewald (Hrsg.): *Die Biographie – Mode oder Universalie? Zu Geschichte und Konzept einer Gattung in der Kunstgeschichte*. Berlin: de Gruyter 2015, S. 3–15; Simone Lässig: Die historische Biographie auf neuen Wegen? In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 10 (2009), S. 540–553.

4 Vgl. Reinhard Sieder: Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft. In: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft* 20,3 (1994), S. 446–468.

der Soziologie stammenden Konzept der ‚Lebenswelt‘ verbunden ist, bedeutet daher keinesfalls ein Zurückfallen in theoriefreie Betrachtung und führt auch keineswegs zu einer hagiographischen Überhöhung des Individuellen. Vielmehr wird fremdes Leben in einer Weise nachgezeichnet, dass der dazugehörige Inszenierungs- und Konstruktionscharakter ebenfalls Bestandteil der Beschreibung ist. Im Unterschied zur alten Biographik des Historismus begreift somit die moderne Forschung das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft nicht länger dichotom⁵; sie geht vielmehr von einem „soziologischen Begriff der historischen Persönlichkeit“⁶ aus. Ein isoliertes Betrachten des historischen Subjektes stellt sich aus dieser Perspektive als ebenso unbefriedigend dar wie eine Strukturgeschichte, der die Menschen abhandengekommen sind. Es geht vielmehr darum, den Menschen im Netzwerk seiner Beziehungen sowie im Gefüge von Zeit und Raum zu verstehen.

Nicht nur, aber besonders im Kontext von Migration und Flucht sind darüber hinaus Bourdieus Hinweise auf die Nichtlinearität der menschlichen Identität relevant. Nur gerade der Eigenname sei noch

als bleibende und dauerhafte soziale Identität gesetzt, [...] [der] für die Identität des biologischen Individuums in all den möglichen Feldern einsteht, in die es als Akteur hineingerät, das heißt in allen seinen möglichen Lebensgeschichten.⁷

Das, was der Eigenname bezeichnet, ist immer nur eine sich ständig verändernde Sammlung an biologischen und sozialen Eigenschaften, die nur in den Grenzen eines Raumes Gültigkeit hat.⁸

5 Vgl. Jürgen Oelkers: Biographik – Überlegungen zu einer unschuldigen Gattung. In: *Neue politische Literatur* 19,3 (1974), S. 296–309; Hagen Schulze: Die Biographie in der ‚Krise der Geschichtswissenschaft‘. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 29,8 (1978), S. 508–518.

6 Hans Erich Bödeker: Biographie. Annäherung an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand. In: Ders. (Hrsg.): *Biographie schreiben*. Göttingen: Wallstein 2003, S. 9–63, hier S. 20.

7 Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion. In: Ders.: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, aus d. Franz. v. Hella Beister. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, S. 75–83, hier S. 78.

8 Ebd., S. 80.

Die wissenschaftliche Biographik vermag es, wie Margit Szöllösi-Janze bemerkt, durch die Integration verschiedener Ansätze und Themenfelder, Geschichte in all ihren Schattierungen darzustellen.⁹ Dies genau ist das Ziel der vorliegenden Studie.

Durch den Einbezug der historischen Migrationsgeschichte, der Buchgeschichte, der Institutionsgeschichte und der Netzwerkanalyse wird die Geschichte der kulturellen und zionistischen Elite des deutschen Judentums aufgearbeitet. Es sind die Berührungspunkte zwischen Salman Schockens Erleben und dem Politisch-Historischen, die auf einer übergeordneten Ebene interessieren. Dabei steht die Biographie Schockens im Zentrum. Anhand der wichtigsten Stationen und Themen seines Lebens sollen die „Facetten seiner Persönlichkeit“, um Blumenfeld nochmals zu zitieren, im Kontext seiner Zeit beleuchtet werden. Damit verfolgt die Studie erstens das Ziel, eine der zentralen deutsch-jüdischen Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder vermehrt ins Bewusstsein zu bringen, und zweitens, einen Beitrag zur Geschichte und Kultur der Juden Deutschlands vor dem Nationalsozialismus, aber auch nach ihrer Vertreibung und Emigration zu leisten. Zwar gelang es den Nationalsozialisten durch die Ausgrenzung der Juden aus dem Wirtschafts-, Kultur- und Geistesleben Deutschlands, durch ihre Entrechtung und schließlich durch ihre Ermordung, das jüdische Leben in Deutschland zu vernichten. Sie vermochten aber nicht, die deutsch-jüdische Kultur auszulöschen. Durch die Vertreibung und Emigration entstanden neue Zentren, eines davon in Jerusalem. Daran war Salman Schocken nicht unbeteiligt. Im Folgenden geht es daher auch darum, wie sich der Kulturraum des deutschen Judentums nach 1933 außerhalb Deutschlands konstituierte und veränderte. Im Zentrum steht dabei das Netzwerk um Salman Schocken.

Die Gliederung der Studie folgt konsequenterweise den Lebensstationen Schockens und rollt die Geschichte chronologisch auf, wobei keine lückenlose Darstellung seiner Lebensgeschichte angestrebt wird, sondern einzelne Topographien vertieft und analysiert werden.

9 Vgl. Margit Szöllösi-Janze: Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte. Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), S. 17–35, hier S. 21.

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch
Stiftung Irène Bollag-Herzheimer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (nw / vf)
Druck: Drusala s. r. o., Frýdek-Místek (CZ)
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-327-1
ISBN (PDF): 978-3-95808-378-3